Sonderfall Bundeswehr? Streitkräfte in nationalen Perspektiven und im internationalen Vergleich. Im Auftrag des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr hrsg. von Heiner Möllers und Rudolf J. Schlaffer, München: De Gruyter Oldenbourg 2014, 398 S. (= Sicherheitspolitik und Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland, 12), EUR 39,95 [ISBN 978-3-11-034812-5]

Besprochen von Kai-Uwe Hellmann: Berlin, E-Mail: kai-uwe.hellmann@gmx.de

DOI 10.1515/mgzs-2015-0064

Im September 2012 fand im Resort Schwielowsee bei Potsdam die 53. Internationale Tagung für Militärgeschichte (ITMG) statt. Das Thema lautete »Sonderfall Bundeswehr? Streitkräfte in nationalen Perspektiven und im internationalen Vergleich«. Ein Großteil der Vorträge wurde jetzt in einem gleichnamigen Tagungsband veröffentlicht.

Nach einem kurzen Vorwort des Kommandeurs des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, *Hans-Hubertus Mack*, leiten die Herausgeber *Heiner Möllers* und *Rudolf J. Schlaffer* in den Tagungsband ein. Sie rekapitulieren kurz die Aufbaugeschichte der Bundeswehr, befassen sich mit einer Standordbestimmung der deutschen Militärgeschichte, mit Schwerpunkt auf die Bundeswehr, die sie als stark marginalisiert beklagen, und stellen dann die Beiträge im Einzelnen kurz vor. *Dominik Geppert* befasst sich anschließend mit der Frage, welcher Stellenwert der Bundeswehr in der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik zukommt. Sein Fazit ist erwartungsgemäß ernüchternd: nur ein geringer, wobei Gepperts Augenmerk vorwiegend auf die ersten Jahrzehnte der

Bundeswehrgeschichte gerichtet ist; wie spätere Historiker insbesondere die ISAF-Iahre bewerten werden, bleibt abzuwarten.

Nach diesen beiden Eröffnungsbeiträgen folgen fünf Themenblöcke. Der erste ist mit »Strategie und Operation deutscher Streitkräfte in ihren Bündnissen« überschrieben, der zweite mit »Integration des Militärs in die Gesellschaft«, der dritte mit »Organisationsphilosophien, Strategiekulturen und politische Strategiefähigkeit«, der vierte mit »Vergangenheitsbewältigung, Tradition und Reform« und der fünfte mit »Wirtschaftliche Innovation, Kooperation und Fähigkeiten im Wandel«. Jeder Themenblock umfasst drei Beiträge, der dritte und fünfte je vier.

Der erste Block »Strategie und Operation deutscher Streitkräfte in ihren Bündnissen« startet mit einem Vergleich von NATO und Warschauer Pakt. *Dieter Krüger* zeichnet die Entstehung und weitere Entwicklung beider Militärbündnisse nach und diskutiert ihre jeweiligen Funktionen und Strategien im Laufe ihrer gemeinsamen Konfliktgeschichte. *Helmut R. Hammerich* widmet sich demgegenüber den strategischen Überlegungen verschiedenster NATO-Bündnispartner, soweit es die Austragung des Großkonflikts mit der Sowjetunion betraf, die sich primär auf dem Gebiete der Bundesrepublik abgespielt hätte, so das damalige Szenario. Und *Heiner Bröckermann* geht dem Fehlen einer eigenen Militärdoktrin der Nationalen Volksarmee der DDR nach, deren Aufkommen, von einzelnen durchaus angestrengt, durch Interventionen der Sowjet-Führung nachhaltig verhindert wurde.

Im zweiten Block »Integration des Militärs in die Gesellschaft« beschäftigt sich *Detlef Buch* mit der Aussetzung/Abschaffung der Wehrpflicht, in vergleichender Hinsicht und problemorientiert, da die Bundeswehr an den Folgen zur Zeit schwer trägt. *Jens Boysen* rekonstruiert die wechselhafte Geschichte der polnischen (Volks-)Armee, deren Anfänge noch vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs liegen und die für die polnische Bevölkerung, Geschichte und Gesellschaftsstruktur zentrale Bedeutung haben. *Christine Posner* unternimmt sodann einen Vergleich der Familienpolitik mehrerer NATO-Armeen.

Der dritte Block »Organisationsphilosophien, Strategiekulturen und politische Strategiefähigkeit« wird mit einem Beitrag von *Oliver Schmidt* eröffnet, der sich mit der Frage befasst, ob die »Innere Führung« der Bundeswehr im Zuge des Vietnamkrieges für die US-Streitkräfte möglicherweise Vorbildfunktion erhielt. Angesichts der anomischen Zustände und Zerrüttungen, die durch den katastrophalen Verlauf des Vietnamkrieges im US-Militär auftraten (u. a. Befehlsverweigerung, Diebstahl, Drogenmissbrauch, Drogenschmuggel, Gewaltexzesse, Massaker), erschien dies durchaus naheliegend. Letztlich erhielt die Innere Führung keine Vorbildfunktion, obgleich einzelne US-Militärs dies anregten. *Magdalena Revue* beschäftigt sich sodann mit dem »Dilemma der nuklearen Bewaffnung«, in dem sich vor allem Frankreich, aufgrund seiner NATO-Mitgliedschaft, in den

1950er-/60er Jahren befand, aber auch mit spürbaren Auswirkungen auf die Bundesregierung und die Bundeswehr, für die daraus selbst ein Dilemma in der Bündnispolitik entstand: An wen sollte man sich anlehnen? An Frankreich oder an die USA? Am Ende entschied sich die Bundesregierung für die USA, und Frankreich scherte aus der NATO aus. *Justin Just* geht einem Strukturwandel der US-Armee im Zuge des Vietnamkrieges nach, der unter dem Titel »Total Force« verhandelt wird. Gemeint ist damit die stärkere Einbeziehung von Reservisten für die Aufrechterhaltung der damaligen Aufwuchsfähigkeit. Nach Abschaffung der Wehrpflicht 1973 wurde diese Strategie dann um die Integration privater Anbieter militärischer Dienstleistungen erweitert. *Bernd Lemke* untersucht und vergleicht in seinem Beitrag drei militärisch-strategische Allianzen in Zeiten des Kalten Krieges, und zwar die »Allied Mobile Force«, die »UK Mobile Force« und die »Rapid Defence Joint Task Force«, die jeweils unterschiedliche Formen der Integration mehrerer NATO-Armeen im Zuge der verschiedenen Strategiewandel der NATO betreffen.

Der vierte Block »Vergangenheitsbewältigung, Tradition und Reform« beginnt mit einem Beitrag über die »Ungebrochene Tradition: Die British Army und ihr Traditionsverständnis« von Peter Lieb, mit Blick auf das belastete Traditionsverhältnis der Bundeswehr sicher von besonderer Aktualität. Anhand historischer und zeitgenössischer Ouellen, aber auch durch eine kleine Umfrage unterfüttert, zeigt Lieb auf, dass sich die British Army, wenn man hier einmal so verallgemeinern darf, vor allem auf drei Traditionsbestände beruft: erstens das Regimentssystem, d. h. spezifische Rekrutierungs- und Führungsstrukturen inklusive eines gewissen Brauchtums, zweitens zurückliegende erfolgreiche Waffengänge, Heldengeschichten, Siege, und drittens einen klar markierten ethischen Wertekanon (etwa Courage, Discipline, Integrity, Loyalty, Selfless Commitment und Respect for others). Sarah Katharina Kayß wirft im Anschluss die Frage »Sonderfall oder Nachzügler« für die Bundeswehr auf und setzt sich kritisch mit der deutschen Vergangenheitsaufarbeitung im Vergleich mit der Großbritanniens auseinander. Hierbei stellt sie erwartbar Unterschiede fest, weil in Großbritannien, aber auch den USA eine derart selbstkritische Befassung mit der eigenen Militärgeschichte wie in der Bundesrepublik im Prinzip nicht stattfand, inzwischen aber auch eine gewisse Annäherung und »Normalisierung« der jüngeren deutschen Militärhistoriografie, aber auch der öffentlichen Meinung an die in Großbritannien und den USA herrschenden Standards feststellbar sind. John Zimmermann wendet sich als dritter im Bunde der kontroversen Akzeptanz- und Rezeptionsgeschichte der Inneren Führung innerhalb der Bundeswehr zu, die vor allem zu Beginn zwischen den beiden »Lagern« der »Reformisten« und der »Traditionalisten« verlief, mit deutlichen organisationsinternen Standortvorteilen für die »Traditionalisten«.

Der fünfte und letzte Block »Wirtschaftliche Innovation, Kooperation und Fähigkeiten im Wandel« weist einen militärtechnischen bzw. -wirtschaftlichen Schwerpunkt auf. Stephan H. Elsen hat sich den Kampfpanzer Leopard I herausgegriffen und vergleicht dessen Ideen- und Bedarfsentwicklung sowie technische Realisierung mit Entwicklungsstandards, wie sie in der Automobilindustrie gebräuchlich sind. Reiner Pommerin zeigt wiederum auf, wie es zur internationalen Entwicklung und Herstellung der Transall C-160 kam, welche Konkurrenzangebote es gab und warum die Transall C-160 letztlich in keinem wirtschaftlichen Desaster endete. Claas Siano beschäftigt sich hingegen sehr kritisch mit der Vorgeschichte, Anschaffung und Krise des Starfighter-Flugzeugs durch mehrere NATO-Mitgliedsstaaten, insbesondere mit den politischen Umständen in der damaligen Bundesrepublik, die zu den gravierenden Fehleinschätzungen und späteren Starfighter-Abstürzen geführt haben, offenbar wesentlich durch den damaligen Inspekteur der Luftwaffe verursacht. Abgerundet wird der fünfte Block durch einen Beitrag von Jan Stöber zur zivilen Leistungserbringung bei militärischen Einsätzen, im Sinne von Outsourcing, wie es ja besonders intensiv von der US-Armee betrieben wird, bezogen auf einen Vergleich der Bundeswehr mit anderen NATO-Armeen.

Schlussendlich folgt noch die Veröffentlichung der Rede von *Peter Struck*, die er damals im Resort Schwielowsee zur Frage »>Sonderfall Bundeswehr?
Von der Landesverteidigung zum Hindukusch« hielt, in unredigierter Form, da Struck ja kurz darauf verstarb. Dieser Beitrag nimmt übrigens am deutlichsten Stellung zur eigentlichen Fragestellung der damaligen Tagung »Sonderfall Bundeswehr?«.

Abschließend, weil die akkurate Besprechung von Tagungsbänden naturgemäß Probleme bereitet, eine letzte Einschätzung noch: Wer den Band primär wegen des Haupttitels »Sonderfall Bundeswehr?« erwirbt, wird womöglich enttäuscht, weil sich von den 20 Beiträgen lediglich fünf zentral mit dieser Fragestellung beschäftigen. Legt man freilich den Untertitel »Streitkräfte in nationalen Perspektiven und im internationalen Vergleich« zugrunde, bietet der Band eine sehr breite Übersicht zu den verschiedensten Aspekten der neueren Militärforschung, also nicht nur zur Militärgeschichte. Damit ist ein überzeugender Anfang gelungen, wie es die beiden Herausgeber zu Beginn des Bandes annoncieren.